Nr. 190 — Jahrgang 16 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Mittwoch, den 20. August 1930

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120.—, 1 ganze Seite 240.— Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text die 3 gespaltene mm Zeile 0,60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement: Vierzehntägig vom 15. bis 31. 8. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Serbische Kriegsdrohungen gegen Ungarn

Belgrad gegen die Habsburger — Anrufung des Völkerbundes — Verletzung der Friedensverträge durch Ungarn — Gegen die Reise Bethlens

Belgrad. Die „Novosti“ veröffentlicht einen Artikel aus Veldes, wo sich gegenwärtig der jugoslawische Hof, die Minister und das diplomatische Korps aufhalten. Der Artikel beruft sich auch auf Informationen von unterrichteter Seite und kündigt gegen Ungarn und Bulgarien Waffengewalt an, falls die Habsburger Frage und die Frage des mazedonischen Komitees nicht in befriedigender Weise gelöst würden. Der Gewährsmann der „Novosti“ betont, daß die Wiedereinsetzung der Habsburger in Ungarn eine flagrante Verletzung der Friedensverträge bedeuten würden. Daher hätten Südslawien und die kleine Entente in diesem Falle das Recht, mit Waffengewalt einzugreifen. Wenn man auch hoffen könne, daß die ungarische Politik nüchtern genug sei, um einen Unterschied zwischen Demonstranten und praktischer Politik zu machen, so sei doch für jeden Fall Aufmerksamkeit geboten. Gegenüber Ungarn warte Südslawien die Entwickelung der Beziehungen noch ab. Die Regierung werde aber nicht länger mit gekreuzten Armen die blutigen Herausforderungen der Mazedonier entgegennehmen, sondern ganz energisch das Einschreiten des Völkerbundes gegen die Friedensstörer am Balkan verlangen. In dem Fall, daß der Völkerbund sich einzugreifen weigere, würde Südslawien den Standpunkt vertreten, daß es gegenüber Bulgarien freie Hand habe. Bezeichnend ist, daß der Artikel der „Novosti“ auch durch die amtliche Agentur Avala verbreitet wird.

Belgrad. Die Reise des Grafen Bethlen ins Ausland hat in Belgrad starke Nervosität erregt. Dies kommt am Montag in einem Artikel der „Prawda“ zum Ausdruck, die die Reise des ungarischen Ministerpräsidenten in schärfster Weise kritisiert. Die „Prawda“ behauptet, daß es sich bei der Reise um eine Verschwörung zur Erhebung der Habsburger auf den Thron handele und erklärt, die Geheimdiplomatie Bethlens sei nicht nur ein ungarischer Skandal, sondern auch eine europäische Schande, wie sie sich schon lange nicht ereignet habe. Trotz aller Bemühungen der Kulturstaaten, den Frieden aufrecht zu erhalten, sei der ungarische Ministerpräsident nicht davor zurückgeschreckt, die europäische Moral mit seiner Geheimdiplomatie zu diskreditieren. Er sammle gefährlichen Sprengstoff, um damit den Weltfrieden in die Luft zu sprengen. Das Weltgewissen verlange, daß das Abenteuer des Grafen Bethlen als ein Anschlag auf den Weltfrieden gewertet werde. Nicht nur die Aktion Bethlens, sondern auch die Haltung Europas sei eine Schande. (!) Denn in Europa sei gegen Ungarn noch nicht ein einziger Protest laut geworden. Die Ohrfeige, die Bethlen einst vom Völkerbund erhalten habe (?) sei eine Kleinigkeit gegen die Ohrfeige, die er jetzt der europäischen Moral versetze (!). Daher sei es die erste Politik der Verteidiger des Friedens, daß sie sich zu einem Gegenangriff gegen die kriegerische Wühlarbeit Bethlens zusammenfinden.

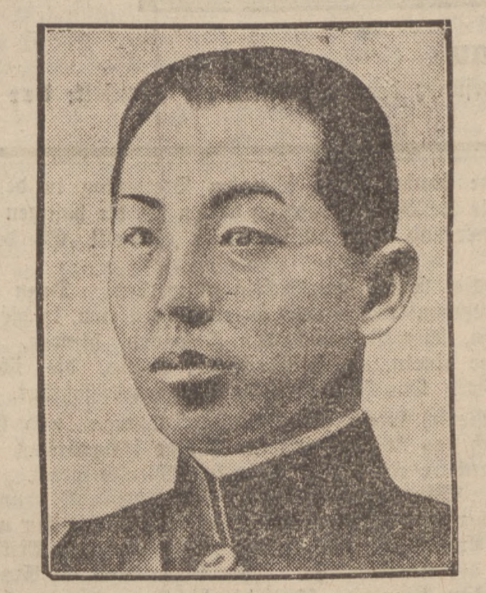
Gründung einer Bauernpartei in Polen

Vor der Verschmelzung aller Bauerngruppen — Eine Bauernpartei mit 90 Sejmabgeordneten Morgen fällt die Entscheidung

Warschau. Für Mittwoch, den 20. d. Mts., wurde eine gemeinsame Konferenz der drei polnischen Bauerngruppen im Warschauer Sejm einberufen. An der Konferenz nehmen die Witospartei „Piast“, Wyzwolenie und der Bauernbund teil. Vor der Einberufung der Konferenz haben die Führer der einzelnen Gruppen längere Zeit verhandelt. Am Mittwoch wird über die Unifizierung verhandelt und man rechnet in den politischen Kreisen mit der Bildung eines gemeinsamen Sejmklubs im Warschauer Sejm. Der neue Sejmklub aller drei Bauernparteien wird 90 Abgordnete zählen und wird der zweitgrößte Sejmklub sein. Man erwartet wichtige politische Beschlüsse, die die Konferenz der Bauernparteien fassen wird, die sich auf die politische Situation beziehen werden.

Geheimnisvoller Anschlag auf Lemberg

Warschau. In der Nacht zum Sonntag wurde ein geheimnisvoller Anschlag auf die Stadt Lemberg verübt. Kurz nach Mitternacht war die Stadt plötzlich von der Umwelt völlig isoliert, da alle Telephon- und Telegraphenkabel durchschnitten waren. Auch die Leitungen zu den Zugsignalen waren zerstört, so daß die Züge nach Berlin, Bukarest, Warschau usw. ohne Meldung in Lemberg eintrafen. Die Polizei ist den Tätern noch nicht auf die Spur gekommen, verhaftete aber 21 Mitglieder der ukrainischen Militärorganisation, auf welche dieser Anschlag zurückgeführt wird.



Tschang-Hsü-Liang ermordet?

Nach einer Meldung des japanischen Konsuls in Mukden ist General Tschang-Hsü-Liang, der Statthalter der Nanking-Regierung in der Mandschurei, in Peitaho ermordet worden. Hiernach scheint er das Schicksal seines Vaters, des Generals Tschang-Tso-Lin, geteilt zu haben, der vor zwei Jahren einem Bombenattentat zum Opfer fiel.

Sir Deterdings Reich

Ein Schutzpatron der Hakenkreuzler.

Sagte man früher John D. Rockefeller, so verband man mit diesem Namen den Begriff des absoluten Beherrschers der Mineralölerzeugung. Broadway Nr. 26, Neuyork, der Sitz des Verwaltungsgebäudes der Standard Oil Co., war die Stelle, von der aus John D. — das Rockefeller schenkte man sich bei dem Oelkönig genau wie bei den anderen Königen den Familiennamen — der Welt diktierte, was sie für Petroleum, Gasolin, Benzin und Schmieröl zu zahlen hat. Hunderttausend Bibeln, die er für die Bekehrung der „Heiden“ in China oder sonstwo stiftete, ließ er sich durch einen Aufschlag von einem Cent die Gallone zehnfach wieder bezahlen. Seine Macht auf dem Oelmarkt war eine solch unbeschränkte wie die mythische Finanzmacht des alten Frankfurter Amschel Rothschild, dessen Frau einem Bekannten auf die erregte Bemerkung, daß es wegen eines internationalen Zwischenfalles wahrscheinlich zum Krieg kommen werde, kühl und überlegen sagte: „Mein Amschel leid's nit.“

Der alte Amschel ist schon lange tot, und lebte er noch, so wäre seine Finanzmacht nicht mehr groß genug, um einen Krieg verhindern zu können, weil andere, stärkere Finanzgewaltige in der Zwischenzeit aufgekommen sind. John D. lebt noch im abrahamischen Alter von über 90 Jahren, seine Macht ist heute noch ungeheuer groß, er hat trotz seiner Bigotterie, seiner Frömmigkeit und der von ihm ins Leben gerufenen Bibelklassen schon manchen Krieg und schon manche „Revolution“ in seinem kapitalistischen Interesse angezettelt, aber der unbeschränkte Herrscher ist er nicht mehr. Nicht weil seine Standard Oil Co auf Grund des amerikanischen Anti-Trust-Gesetzes aufgelöst worden ist — ein solch geriebener Frömmler wie John D. fand Mittel, um dem Gesetz ein Schnippchen zu schlagen und seinen Oeltrust in der Form von Dutzend Oelgesellschaften fortzusetzen —, sondern weil er die Macht mit anderen teilen mußte. Und einer dieser anderen, nicht minder skrupellos in der Wahl und in der Anwendung der Mittel, nicht minder rücksichtslos, wenn es um die Verfechtung der Kapitalsinteressen geht, und ein nicht minder guter Christ und Verfechter der christlichen Kultur ist der in England geadelte Holländer Sir Henry Deterding.

Deterding ist noch nicht ganz so groß wie John D., aber die von ihm kontrollierten, eng liierten beiden Oelgesellschaften Koninklijke-Shell haben im Laufe der letzten Jahre mächtig aufgeholt und produzierten im verflossenen Jahre bereits 25 184 000 Tonnen Oel (gegenüber 22 063 000 im Jahre vorher und 16 998 000 im Jahre 1927) und damit 11,9 Prozent der gesamten Weltölproduktion. Auch die Gewinne der Koninklijke-Shell-Gruppe stehen noch weit hinter jener der Rockefeller-Gruppe zurück. Während die Standard Oil Co. (ohne die von Rockefeller kontrollierten Nebengesellschaften) im Jahre 1929 einen Gewinn von 120 913 000 Dollar (eine halbe Milliarde Mark) erzielte, mußte sich die Deterding-Gruppe mit einem solchen von „nur“ 126 474 000 Gulden (annähernd 215 000 000 Mark) begnügen.

In verschiedenen Oelgebieten ist heute schon die Deterding-Gruppe dominierend. In Aegypten, dessen Oelerzeugung in der Weltproduktion allerdings nur eine geringe Rolle spielt, wird nur durch die Shell Co. Oel produziert, in Serawak liegt die Oelerzeugung ebenfalls vollkommen in Deterdings Händen und in Niederländisch-Indien, dessen Oelproduktion sprunghaft steigt und im verflossenen Jahre bereits 5 100 000 Tonnen erreichte, ist Deterding mit 93 Prozent beteiligt. Auch in die von den Amerikanern früher beherrschten Oelgebiete in Nord- und Südamerika und in Zentral-Amerika gelang es Deterding einzubrechen. So namentlich in den reichen Oelländern Mexiko und Venezuela, wo die Deterding-Gruppe im Jahre 1929 mit 30 bezw. 43 Prozent an der Gesamtproduktion beteiligt war. In den Vereinigten Staaten, so in Kalifornien, Kansas, Oklahoma und Texas, belief sich die Oelausbeute der Koninklijke-Shell auf 7½ Millionen Tonnen im verflossenen Jahre. Dieweil will Deterding in all diesen Ländern noch recht große Pläne durchführen. In Mexiko werden fortgesetzt neue Quellen gebohrt, ebenso in Venezuela, die Oelraffinerien erweitert und gleichzeitig in Niederländisch-Indien und in Rumänien neue Raffinerien angelegt, wie überhaupt die Raffinerien der Koninklijke-Shell, wenn man von den Vereinigten Staaten absieht, leistungsfähiger sind als die irgend einer anderen Gesellschaft.

Außerhalb Rumäniens beschränkt sich die Deterding-Gruppe in den europäischen Ländern ausschließlich auf das

Der Erfolg der Nankingtruppen

London. Die Einnahme von Tsinansu wird von der Nankingregierung als der erste Schritt auf dem Wege zu einer baldigen Beendigung der Feindseligkeiten gegen die Nordtruppen bezeichnet. Die nationalen Truppen haben im Anschluß an die Eroberung von Tsinansu die Nordarmee bis an die Ufer des Gelben Flusses verfolgt. In Nanking glaubt man, daß der Rückzug der Nordarmee nicht vor Tientsin zum Stillstand kommen wird. Nach einem Bericht aus dem Hauptquartier Tschiangkaischeks haben die Regierungstruppen bei der Einnahme von Tsinansu, die Sonnabend nachmittag erfolgte, sehr große Mengen Material erbeutet, u. a. 30 000 Gewehre und 130 Geschütze. Andere Berichte bestätigen, daß alle Versuche General Fengs, eine Erleichterung für die bedrohliche Lage der Truppen in Schantung durch Ausübung eines starken Druckes an der Kunghai-Eisenbahnfront zu schaffen, gescheitert sind und daß die Verluste seiner Armee den allgemeinen Rückzug der Nordarmeen unvermeidlich machen.

Franzosen unterstützen die Kurden?

Konstantinopel. Die türkische Presse bringt Enthüllungen über das Treiben der Kurdenführer in Syrien. Danach sollen die Franzosen eine ganze Reihe der gegen die Türkei arbeitenden Kurdenführer als Grenzinspektoren angestellt und ihnen so ihre Machenschaften erleichtert haben. Auch sollten französische Offiziere in Zivil an den Beratungen der Kurden über die Einfälle in die Türkei teilnehmen. Bekannt ist ja, daß im vorigen Jahre bei einem Einfall der Kurden französische Offiziere in die Hände der Türken fielen, die kurdische Kleidung über ihren französischen Offiziersuniformen trugen.

Raffinieren von Rohöl. Zu diesem Zwecke hat sie Werke in Holland, England, Frankreich, Oesterreich (Wien), Jugoslawien, Italien, Ungarn und Deutschland (Monheim, Düsseldorf-Reißholz, Wilhelmsburg a. d. Elbe, Regensburg und eine Asphaltfabrik in Hamburg).

Aber Sir Henry Deterding ist nicht nur ein recht geschäftstüchtiger Herr, sondern auch ein politisch ehrgeiziger; allerdings hat sein politischer Ehrgeiz eine besondere Triebfeder: seinen kapitalistischen Interessen zu nützen. Nur so ist seine von der Strasser-Gruppe öffentlich behauptete Verbindung mit Adolf Hitler zu erklären, so auch seine gerichtsnotorischen Beziehungen zu den Tscherwonzen-Fälschern und so auch seine antibolschewistischen Pläne, die darauf abzielen, den großen Oelreichtum Rußlands ,der Koninklijke-Shell-Gruppe dienstbar zu machen. Ihm kommt es, ebenso wenig wie den Herren der Deutschen Bank im Jahre 1914, darauf an, Europa in einen Krieg zu stürzen, sofern für seine kapitalistischen Interessen neue Ausbeutungsmöglichkeiten und neue Profite winken.

Dr. Jellitsch aus Brüssel ausgewiesen?

Wien. Zu dem rätselhaften Verschwinden von Dr. Jellitsch, dem kroatischen Vertreter auf dem internationalen Studentenkongreß in Brüssel, teilt die südslawische Gesnadtschaft in Wien mit, daß Dr. Jellitsch vor etwa 1½ Jahren aus Kroatien ausgewandert ist. Nachher hat sich Dr. Jellitsch als Parteigönner der Kroatenführer Pavelitsch und Pertschetz betätigt. Die Gesandtschaft hat dann bei der Wiener Polizeidirektion gegen Dr. Jellitsch Anzeige wegen Paßfälschung erstattet, weil bekannt geworden war, daß er mit einem gefälschten Paß Südslawien verlassen hat. Man nimmt nun an, daß die Paßfälschung auch der belgischen Polizei bekannt geworden und daß Jellitsch deshalb von der belgischen Polizei ordnungsmäßig verhaftet worden sei. Die südslawische Polizei, so wird versichert, stehe jedenfalls dem Verschwinden Jellitschs vollständig fern.

Wie eine Wiener Korrespondenz meldet, soll Jellitsch auf Betreiben von der südslawischen Regierung aus Belgien ausgewiesen worden sein und sich gegenwärtig in Aachen befinden, wo er das Ende des Studentenkongresses abwarte.

Anschlag auf die Autonomie im Memelland

Der Gouverneur als Diktator — Der Landtag gegen die Diktatur — Mißtrauensantrag gegen das Direktorium — Eingreifen Deutschlands?

Memel. Der memelländische Landtag wird am 26. August zusammentreten, um sich mit der durch die Uebernahme der Geschäfte durch das litauische Landesdirektorium Reisgys entstandenen Lage zu beschäftigen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Landtag dem Direktorium das Mißtrauen aussprechen wird, nicht nur, weil die Mitglieder des neuen Direktoriums ihrer Vorbildung nach gar nicht in der Lage sind, die Verwaltungsposten des Gebietes zu bekleiden, sondern weil die Einsetzung einer litauischen Landesregierung durch den litauischen Gouverneur eine unerhörte Herausforderung der deutschen Mehrheit des memelländischen Landtages und eine grobe Mißachtung der memelländischen Autonomie darstellt.

Die Stimmung im Memelgebiet über den neuesten Vorstoß des litauischen Gouverneurs gegen die Autonomie ist außerordentlich erregt. Allgemein wird darauf hingewiesen, daß die Einsetzung des Direktoriums Reisgys nach der vorläufigen Zurückstellung der Gesetze zur „Auslegung" der Autonomiestatus ein Versuch mit anderen Mitteln ist, die Autonomie auszuschalten und die Diktatur des litauischen Gouverneurs an ihre Stelle zu setzen. Die Mitglieder der neuen Landesregierung dienen dem Gouverneur lediglich als Strohmänner, hinter denen er seine Entdeutschungspläne um so ungestörter durzuführen hofft. In Memel hält man jetzt das Eingreifen Deutschlands für unausbleiblich. Denn nicht zuletzt bedeutet die Aufrüstung der verkappten Gouverneurdiktatur auch eine Brüskierung des Berliner Auswärtigen Amtes, das anscheinend bisher immer gehofft hat, mit Litauen zu einer gütlichen Vereinbarung über die memelländisch-litauischen Streitfragen zu gelangen.

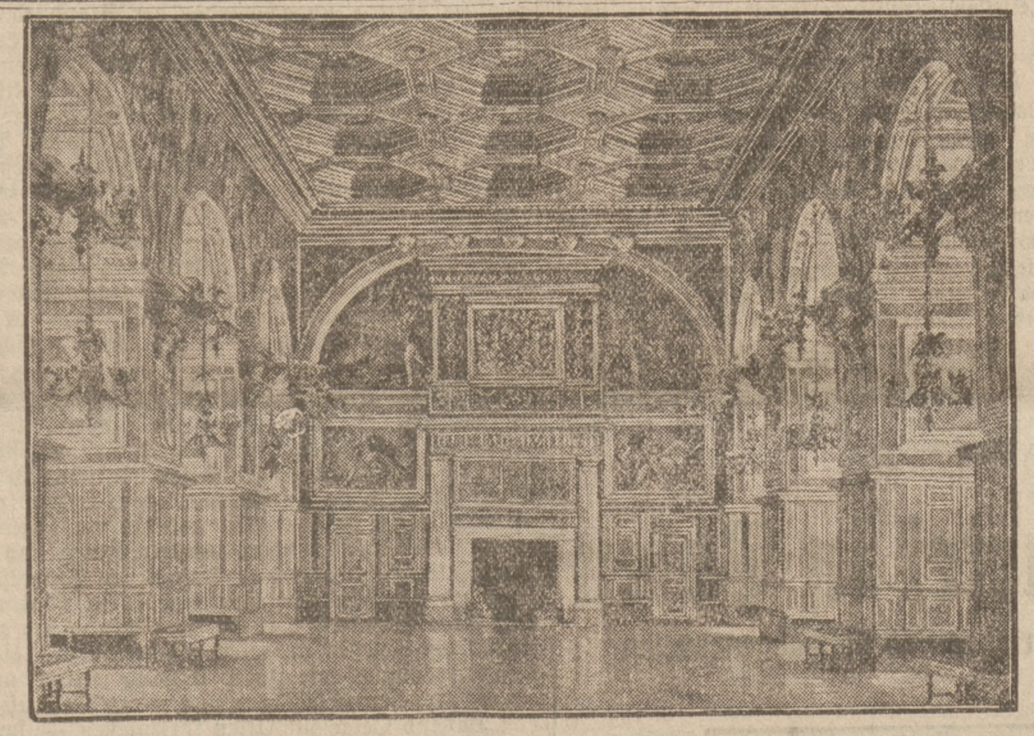
Gute Aussichten für Friedensverhandlungen in Indien

Die Verhandlungen mit Gandhi — Ruhe an der indischen Nordwestfront — Rückzug der Afridis

London. Der Bombayer Berichterstatter des „Daily Telegraph" hatte eine Unterredung mit dem Hindu-Führer Jayakar über dessen Verhandlungen mit Gandhi und den beiden Nehrus. Jayakar lehnte es ab zu bestätigen, daß die Aussichten für weitere Verhandlungen günstig seien, wies aber darauf hin, daß es zum ersten Male gelungen sei, den indischen Nationalkongreß zu bewegen, sich mit dem Vizekönig in Verbindung zu setzen. Er hoffe, daß seine Besprechungen mit dem Vizekönig und das Schreiben des Nationalkongresses an den Vizekönig zu weiteren Ausgleichsverhandlungen führen werden. Auf englischer Seite wird die Tatsache, daß der Nationalkongreß durch diesen Brief an den Vizekönig zum ersten Male seit Beginn des Unabhängigkeitsfeldzuges dessen Stellung formell anerkennt, mit Genugtuung verzeichnet.

An der Nordwestfront sind die letzten 24 Stunden ruhig verlaufen. Unter den Bergstämmen herrscht jedoch nach wie vor starke Unruhe. Der Stammesführer Turangzai und sein Sohn versuchen, andere Stämme zur Unterstützung in ihrem Kampfe gegen die britische Herrschaft zu gewinnen. Auf der anderen Seite wird die Demobilisierung eines Teiles der Orankzai verzeichnet, nachdem es ihnen nicht gelungen war, Verbündete für ihr Vorgehen gegen die britischen Truppen zu gewinnen. Kahat ist nicht länger bedroht.

London. Nach den letzten in Karachi eingegangenen Berichten von der indischen Nordwestfront ziehen sich die Afridis weiter zurück. In der Gegend von Peschawar sind sämtliche Afridis aus den umliegenden Tiefebenen verschwunden.



Aus Fontainebleau

dem schönsten Lustschloß der französischen Könige und der jetzigen Sommerresidenz des Präsidenten der Republik: der Saal Heinrichs II.

Italienisch-französischer Grenzzwischenfall

Paris. Ein Grenzzwischenfall ereignete sich am Sonntag an der italienisch-französischen Grenze. Das Tal von Borcon verläuft teils auf französischem, teils auf italienischem Gebiet. Wenn man von der französischen Seite bis zur Stadt Borcon gelangen will, ist man gezwungen, den Paß am Grenzblockhaus der italienischen Karabiniere visieren zu lassen. Am Sonntag wollte sich eine französische Ausflugsgesellschaft von vier Männern und Frauen nach Borcon begeben und benutzte den Westabhang des Tales, als plötzlich Rufe erschallten. Die Ausflügler legten ihnen jedoch keine Bedeutung bei und setzten ihren Weg fort. Plötzlich hörte man mehrere Gewehrschüsse und daraufhin wurde es den Ausflüglern klar, daß sie an der Grenze angelangt sein müßten. Während sich die Frauen rasch hinter einem Abhang in Sicherheit brachten, stiegen die Männer ins Tal hinab und erkletterten den Abhang an der anderen Seite, um zum Grenzhaus zu gelangen. Hier wurden sie zunächst von dem wachthabenden italienischen Offizier mit Beschimpfungen überhäuft, obgleich ihre Papiere vollkommen in Ordnung waren.

KONRAD SEIFFERT

Brandfackeln über Polen

16)

Morgen früh sollte der Sturm auf die Festung selbst beginnen. Wir hörten es mit. Am Abend steigerte sich das Feuer. Ein paar Schrapnells bestreuten uns. Aber sonst blieben wir ziemlich unbelästigt. Infanterieregimenter wurden vorgezogen. Die mußten morgen früh stürmen. Wir wußten es.

Dann aber meldeten Flieger, daß die Russen den Sturm jedenfalls nicht abwarten würden: von dem betriebsfähig gebliebenen östlichen Bahnhof transportierten sie alles ab, Menschen, Geschütze, Proviant, Gerät.

Und dann ging die große Stadt in Flammen auf. Wir saßen hoch oben in den Wipfeln der Pappeln am Flußufer und sahen hinüber. Ein unendliches Meer züngelnder, fressender, stiebender, hastender Flammen. Funkenregen bis hoch in die Wolken hinein. Qualm, beleuchtet, blutig beleuchtet vom Feuer, quirlend, geballt, blendend in der Lohe. Heißer Atem der sterbenden Stadt bis zu uns herüber. Sprengungen mit phantastischem Feuerzauber vor dem entzündeten Horizont. Dazwischen das Hämmern der Maschinengewehre, kalt, herzlos, ohne Unterbrechung.

Das ging so die ganze Nacht hindurch.

Am Morgen schwappte der Nebel dick wie Milch über die Flußufer. Der heiße Atem der brennenden Stadt hauchte nicht mehr bis zu uns her. Fröstelnd marschierten wir, schoben uns durch den Nebel, hasteten vorwärts. Denn da vorn warteten sie auf uns. Wir sollten die ersten sein, die eine Leitung über den Fluß legten.

Knoblauch kam uns entgegengekeucht: „Los! Schneller! Schneller! Die haben die Brücke gleich fertig!"

Geschütze fuhren in den Nebel und in den seichten aber breiten Fluß hinein, Kolonnen, Kolonnen, Kolonnen und auch unser Wagen. Ich sah noch, wie den Pferden das Wasser bis zum Bauch ging, bis zu den Flanken, bis zum Sattel, wie sie prustend die Köpfe hochstreckten, dann waren sie mit dem Wagen und Blobelt und Dobelmann in dem Milchnebel verschwunden.

Granaten sangen heran, rissen am Flußufer Rasenstücke hoch oder gluckerten, schnaubten, gurgelten ins Wasser. Drüben auf den andern Ufern tackten Maschinengewehre.

Pioniere bauten einen schmalen Brettersteg in den Nebel hinein. Wie Schläge in Pudding hörten sich die hastigen Schläge ihrer Hämmer und Aexte an. Schnell! Schnell! Ehe der Nebel weggeht.

Der Nebel begann durchsichtig zu werden. Dann setzte er sich in Bewegung, kroch um die Erlenbüsche herum, in die Wipfel der Pappeln, über die wartenden Kolonnen hinweg, in die graue Ebene hinein, in die Staubwolke hinein, die über der Ebene lagerte. Das jenseitige Flußufer wurde sichtbar.

Kein Mensch sprach ein Wort. Kolonnen und Geschütze fuhren durch das Wasser, und die Pferde schnaubten. Hinten irgendwo meckerte ein Auto. Aber kein Mensch sprach. Keiner machte einen Witz. Keiner lachte. Nur Knoblauch rannte aufgeregt zwischen dem Brettersteg und unserem Kabel hin und her, nahm den Apparat in die Hand, pustete auf das Mikrophon, drückte auf die Summertaste. Wir lagen blöd im Gras und glotzten zu den Pionieren hin, die dicht am Ufer arbeiteten. Gleich mußten wir auch hinüber. Ob Blobelt und Dobelmann auf uns warten würden?

Vor uns war die Sonne aufgegangen. Fahl und lieblos hing sie als blutender Ball in den Erlen. Der erkaltete Rauch über die Festung färbte sich rosa, rot, dunkelrot, lastete wie eine ungeheure Wolke aus Blut über der sterbenden Stadt, die noch jetzt mit feurigen Pulsen fiebrig aufzuckte, haushoch, höher als bis zu den Kronen der Pappeln. Eine große Kirche mit goldenen Kuppeln lag mitten in der zuckenden Lohe. Ich sah die Kuppeln und Kreuze aufleuchten, ich hörte sie wie um Hilfe aufschreien, bis quirlender Rauch und fressende Flammen sie verhüllten.

Wir gingen über die schmalen Planken des Steges, legten unser Kabel auf Stangen über den Fluß, Blobelt und Dobelmann kamen gelaufen, hinter einem zerschossenen Haus stand unser Wagen, und jetzt kam im Gänsemarsch die Infanterie herüber in ununterbrochener Reihe, ging in Marschkolonne weiter, einer fing an zu singen, alle sangen mit.

Das hier war die letzte Festung. Dann war Schluß.

Kein Schuß fiel. Ein paar Tote lagen da. Sanitäter schleiften sie zur Seite und nahmen ihnen die Erkennungsmarken ab. Dann wieder verlassene Schützengräben mit Toten. Waffen, Munition, Gerät, zerschossene Unterstände, zerschossene Batteriestellungen und dahinter, geduckt, versteckt, breit, ein Fort mit Wassergräben schrägen, begrasten Wällen, Beton, Stacheldraht, Geschützen, Gestank.

Das Kabel schnurrte ab. Wir kamen langsam vorwärts. Kein Baum stand da, keine Sache, die hochragte. Und hoch mußte die Leitung liegen. Die wenigen Stangen, die wir noch hatten, waren bald aufgebraucht. Nun suchten wir das Gelände ab und fanden nichts, was wir hätten brauchen können. Wir mußten liegen bleiben. Vielleicht half uns jemand aus.

Hansen würde uns aushelfen, pustete Wachtmeister Protze durch den Draht. Aber ehe der eintraf, konnte es Abend werden.

Ohne Unterbrechung zog der graue Strom an uns vorbei, hinein in die Festung. Die würden es sicher fein haben mit Bier und Weibern. Wir lagen her und konnten zusehen. Und dabei wurden wir noch dringend gebraucht. Da vorn suchten sie sicher Anschluß und fanden keinen. Und hier saßen wir nun.

Die graue Wolke hatte sich mit den Marschierenden und Fahrenden über den Fluß geschoben. Jetzt stand sie auch über uns. Die Sonne kam da nicht durch. Wir ahnten sie nur. Es war ein bleicher Tag mit Schwüle und Pesthauch.

Am Abend, als der Horizont sich schon entzündete, kam endlich Hansen mit seinem Trupp und mit Stangen für uns. Wir bauten weiter, Hansens Lute marschierten ab, richteten sich auf dem Truppenübungsplatz Pugatschewo ein und warteten auf uns.

Wir kamen an, fanden eine feine Station vor in einem Holzhaus mit Fußboden, mit Glasfenstern und mit Stühlen und Tischen. Aber wir hatten nun, kaum waren wir da, keine Verbindung mehr mit der Division. Es war nichts zu machen. Da mußte etwas passiert sein.

Es war etwas passiert.

Der blinde Hesse und ich gingen los, an der Leitung entlang, es war schon spät, aber wir sahen den Draht über uns noch, da lag er auch noch, dann kam eine Stange, da hing er noch dran, das hier ist alles in Ordnung, was mag bloß sein, wo kann denn was passiert sein, jawohl, Störungssucher, wir können auch nicht hexen, werden wir schon finden, aber nicht so ungeduldig werden, was heißt Verbindung, wir haben doch nicht in die Leitung geschossen, die Division kann uns gestohlen bleiben, und über Koden werdet ihr doch schon Verbindung kriegen, da liegt doch auch eine Leitung überm Fluß, wenn die bloß nicht immerzu kurbeln würden immer kriegt man alles in die Flossen, da soll einer gemütlich bleiben, und hier ist Schluß!

Jawohl, da war Schluß. Ab. Aus. Fertig. Gute Nacht!

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Jubiläumsfeierlichkeiten

Seit einer Woche, eigentlich schon seit dem 10. August, als die Legionäre in Radom ihr großes Fest gefeiert haben, werden in Polen Jubiläumsfeste gefeiert. Zuerst wurde das Jubiläumsfest über das „Wunder an der Weichsel“ gefeiert. Gewiß ist dieses Jubiläumsfest für Polen von großer Bedeutung. Denn wäre das „Wunder an der Weichsel“ vor 10 Jahren nicht geschehen, das die Bauern und Arbeiter vollbracht haben, so hätten wir heute neben dem bolschewistischen Rußland noch ein bolschewistisches Polen und der Bischof Przesdziecki würde das heilige Sakrament in der heiligen Prozession nicht herumtragen können. Auch würde der Bischof Hlond in seiner „majestätischen Größe“ sich den schlesischen Sejmabgeordneten im Sejmvestibul in seinem Purpurmantel nicht präsentieren und die vielen Luxusreisen auf Kosten der Allgemeinheit nicht mehr machen können. Bischof Hlond steht nämlich mit einem Fuß in Polen und mit dem zweiten in Rom und reist zwischen Polen und Rom hin und her. Das „Wunder an der Weichsel“ hat diesen Herrschaften viel gebracht, nur diejenigen, die es vollbracht haben, leben in Not und Elend.

Das Jubiläumsfest über den Sieg an der Weichsel zieht sich deshalb in die Länge, weil jede polnische Partei einen anderen Tag feiert. Die Sanacja feiert ihren Heerführer in der Person des Marschalls Pilsudski und seine Erfolge, die er über die Bolschewisten errungen hat, gelten als der allgemeine Sieg. Die polnische Rechte feiert wieder den General Haller mit seinen Erfolgen, noch andere feiern die Erfolge des Generals Sikorski. Eine Gruppe feiert das „Wunder an der Weichsel“ unabhängig von der anderen Gruppe und deshalb ziehen sich die Feierlichkeiten in die Länge.

Die schlesischen Patrioten, die sich hier einer Autonomie erfreuen, feiern wieder ihre eigenen Jubiläumsfeste. Gewiß feiern sie auch das „Wunder an der Weichsel“, doch ist bei uns das „Wunder an der Oder“ viel wichtiger. In dieser Woche feiern wir zwei „Wunder an der Oder“, nämlich das Jubiläumsfest des ersten und des zweiten Aufstandes. Es sind 11 bezw. 10 Jahre um, seit in Oberschlesien der erste und der zweite Aufstand ausgebrochen sind. Ueber diese Jubiläumsfeier denkt man heute in den Kreisen der polnischen oberschlesischen Bevölkerung viel nüchterner als vor etlichen Jahren. Ein großer Teil der Aufständischen, die wirklich aus eigenem Antrieb an den Aufständen teilgenommen haben, halten sich überhaupt von jeder Beteiligung an den Jubiläumsfeierlichkeiten fern. Viele von ihnen liegen auf der Straße, andere bringen einen Monatslohn von 150 Zloty nach Hause. Selbst die „Schlesische Wehr“, die sich aus den Aufständischen und ehemaligen polnischen Plebiszitarbeitern zusammensetzt, hält sich von allen Veranstaltungen fern. Die Leitung dieses Verbandes erklärt in einem Aufruf, daß heute die Zeit für Jubelfeste und Hochrufe sehr ungeeignet ist. Für den Staat und für das schlesische Volk sind schwere Zeiten eingebrochen. Durch die Kurzsichtigkeit der Regierungsfaktoren wurde das polnische Volk an den Abgrund gebracht. Jene, die für die oberschlesische Erde geblutet haben, sind heute ohne Arbeit, ohne Brot und ohne Existenzmöglichkeit. Die Leitung empfiehlt ihren Anhängern am 19. und 20. August zu beten für sich und für die Gefallenen.

Die Leitung der „Schlesischen Wehr“ hat aber nur zum Teil recht, denn wir haben genügend solche, denen die Aufstände tatsächlich auf die Beine geholfen haben und sie aus den Tiefen emporgehoben hatten. Diese braven Patrioten feiern lärmend seit einigen Tagen die beiden Jubiläumsfeste. Das sind die „Konzessionspatrioten“, das „Mark des polnischen Volkes“. Man soll sich hüten, den patriotischen Vorhang, der ihr Gewissen verhüllt, zu lüften, denn das ist vor den Augen sorgfältig verborgen. In einem Rechtsstaate, bei normalen politischen Verhältnissen, müßte so mancher von diesen Patrioten dem Richter Rede und Antwort stehen. Unter ihnen sind recht viele Helden, die vom Gewehr, das auch zuweilen schießt, träumen und sehr gerne an die Oder marschieren, weil sie wissen, daß auf der anderen Oderseite keine „Aufständischen“ von drüben stehen. Wäre das der Fall, so würden sich diese Herrschaften mit ihren Flinten zweifellos verkriechen. Wir wissen bereits aus Erfahrung, daß die größten Maulhelden, die größte Feigheit an den Tag legen, wenn die Situation ernst zu werden droht. Aber sie demonstrieren auch nicht gegen den Feind, sondern für Orden und Konzessionen und deshalb sind ihre lärmenden Jubiläumsfeste begreiflich.

Kopfarbeiter und Arbeitslosigkeit!

Nach den geltenden Bestimmungen des Arbeitslosenfürsorgegesetzes sind alle Kopfarbeiter im Falle ihrer Arbeitslosigkeit verpflichtet, entsprechende Anmeldungen bei den zuständigen Arbeitslosenämtern vorzunehmen. Bei der Anmeldung ist die Geburtsurkunde, ferner das Abgangszeugnis, sowie der letzte Gehaltsbeutel beizubringen. Nach erfolgter Registrierung im Arbeitslosenamt hat sich der betreffende arbeitslose Kopfarbeiter durch Vermittlung der Krankenkasse bei der Reichsversicherungsanstalt (Zaklad Ubezpieczen) anzumelden.

Die Ameldung zwecks Gewährung der wöchentlichen Unterstützung muß spätestens bis zu 6 Monaten vom Tage der Arbeitslosigkeit, erfolgen. Falls die Anmeldung schon im ersten Monat gestellt wird und zwar vom Tage der Arbeitslosigkeit, so erfolgt die Auszahlung der Unterstützung am 1. des nächstfolgenden Monats. Bei der Auszahlung der Beihilfe ist die Registrierkarte, der Versicherungsausweis des Zaklad Ubezpieczen und das Entlassungszeugnis beizubringen. Verheiratete arbeitslose Kopfarbeiter müssen selbstverständlich den Nachweis über ihre Familienangehörigen beibringen. Falls der registrierte Kopfarbeiter eine vorübergehende oder ständige Beschäftigung erhält, so muß das Reichsversicherungsamt hiervon in Kenntnis gesetzt werden.

y.

Ein neuer Kriegsinvalidenverband

Ein überflüssiger Invalidenverband — Ein Anschlag auf den Wirtschaftsverband der Kriegsbeschädigten — Gegen die Zersplitterungsbestrebungen

„Zespól pracy inwalidów i pozostałych wojennych w Polsce“, heißt der neue Kriegsbeschädigtenverband, dessen Gründung am 13. d. Mts. in Kattowitz stattgefunden hat. Als Einberufer der Gründungsversammlung zeichneten die Gegner des „Alten Wirtschaftsverbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen Oberschlesiens“, Mroß, Dr. Rojek, Dudek, Grabowski und Warschawski. Alles Namen, die in der bisherigen Bewegung der Kriegsopfer Oberschlesiens teils gar keinen, teils einen kaum vernehmbaren Klang hatten. Das neue Gebilde erstreckt sich also ebenso, wie der polnische Zwionzek inwalidow i pozostalych wojennych auf ganz Polen. Während der „Alte deutsche Wirtschaftsverband der Kriegsopfer“ sehr richtig erkannt hatte, daß die in jeder Beziehung besonders gelagerten Verhältnisse Ostoberschlesiens auch einer besonderen Organisation zur Betreuung der oberschlesischen Kriegsopfer bedürfen, haben die Herren Mroß, Dr. Rojek usw. das nicht begriffen. Der alte Wirtschaftsverband hat stets hinreichend bewiesen, daß er seinen schweren Aufgaben vollauf gewachsen ist. Die Neugründung war demnach durchaus überflüssig. Es liegt sogar auf der Hand, daß die oberschlesischen Kriegsopfer nur Schaden davon haben können, wenn sie sich für derartige neue Organisationen einfangen lassen, anstatt ihrem alten, sturmerprobten Wirtschaftsverbande treu zu bleiben. Es zeigt sich hier ein ähnliches Bild, wie bei den Arbeitsorganisationen. Nichts kann den Arbeitgebern besser gefallen, als wenn sich die Arbeiter in recht viele kleine, bedeutungslose Organisationen zersplittern, weil dadurch die Stoßkraft ganz erheblich geschwächt, wenn nicht sogar völlig beseitigt wird. Ganz ebenso wird es auch den Kriegsopfern ergehen, wenn sie sich durch jede blecherne Kindertrompete irreführen lassen. Der alte Wirtschaftsverband steht im Begriff, die Früchte seiner jahrelangen, unerschrockenen Arbeit einzuernten. Er hat erreicht, daß die Renten im Jahre 1927 allgemein um zehn Prozent aufgebessert wurden. Ihm haben es die Kriegsopfer zu verdanken, daß sie seit dem Jahre 1928 allgemein eine in drei Raten zur Auszahlung gelangende Beihilfe erhalten haben. Es ist sein Verdienst, daß die Novellisierung des Versorgungsgesetzes bevorsteht. Es ist sein Werk, daß so manche Unterschiede in der Behandlung der deutschen Kriegsopfer gegenüber den polnischen keinen Raum mehr finden. Und es ist sein unverzagtes, zähes Bestreben, auch noch die letzten Reste einer unterschiedlichen Behandlung zu beseitigen. Nach vielen Hunderten zählen die Fälle, in denen der alte Wirtschaftsverband seinen Mitgliedern zu ihrer Rente verholfen hat. Ja, selbst polnische Kriegsopfer bitten bei ihm um Hilfe, wenn sie sich um die Anerkennung ihrer Rentenansprüche jahrelang vergeblich bemüht haben. Und einen solchen Verband versucht man jetzt zu schwächen.

Dem neuen „Zespol pracy inwalidow i pozostalych wojennych w Polsce“ sind in der Gründungsversammlung 47 Mitglieder beigetreten. Vielfach solche, die in etwa 7 von den 22 Ortsgruppen des alten Wirtschaftsverbandes die Vorstandsämter innehatten. Sie werden jetzt versuchen, auch die Mitgliedschaft ihrer ehemaligen Ortsgruppen hinter sich herzuziehen. Kriegsinvaliden! Ihr wisset aber, was Ihr an Eurem alten Wirtschaftsverbande habt. Ihr habt es nicht nötig, einen Sprung ins Dunkle zu wagen. Wer von Euch klug ist, wird das Ansinnen, dem Wirtschaftsverbande die Treue zu brechen, schroff zurückweisen und den übrigen, nun, den ist leider nicht zu helfen, da gegen Dummheit bekanntlich selbst die Götter vergebens kämpfen.

Kattowitz und Umgebung

Eine originelle Spitzbubengeschichte.

Vor der Strafkammer des Landgerichts in Kattowitz sollte in einer größeren Diebstahlsaffäre verhandelt werden. Angeklagt war der Arbeiter Stanislaus Rak aus Sosnowitz, sowie 5 weitere Mitangeklagte aus Sosnowitz und Kattowitz. Aus der gerichtlichen Beweisaufnahme war nachstehendes zu entnehmen: Am 5. Juli d. Js. bemerkte Rak, welcher aus der Arbeit heimkehrte und sich in Begleitung zweier Arbeitskollegen befand, auf der ulica Andrzeja in Kattowitz eine schwarze lederne Aktentasche, welche er rasch aufhob und unter sein Jackett versteckte. In der Tasche befand sich außer verschiedenen Dokumenten eine Summe von 3285 Zloty. Den beiden Augenzeugen befahl Rak „reinen Mund“ zu halten, wofür er ihnen als Schweigegeld je 280 Zloty in die Hand drückte. Daraufhin setzten alle Drei den Weg fort, jeder in anderer Richtung. Hocherfreut über den guten Fund trat Rack, welcher in Kattowitz noch so manchen hinter die Binde goß, gegen spät Abend die Heimfahrt nach Sosnowitz an. Dort angekommen wurde die Kneiperei fortgesetzt. Am nächsten Morgen will R. das Geld, welches er angeblich bei einem Mitangeklagten, bei dem er als Untermieter wohnte vor seiner Kneipfahrt zurückgelassen hatte, vermißt haben. Auf Grund einer Anzeige wurde R. wegen schwerem Diebstahl und Veruntreuung festgenommen und in Nummer Sicher gebracht. Mit Rak konnten die 5 anderen Angeklagten arretiert werden, welchen Mitwissenschaft und Beihilfe zur Last gelegt wurde.

Vor Gericht machte Rak, welcher wegen Diebstahl und Veruntreuung bereits mehrere Male vorbestraft ist, zu seiner Verteidigung verschiedene Ausflüchte, um sich wenigstens einigermaßen von seiner Schuld reinzuwaschen. Weiterhin bezeichnete R. die Mitangeklagten als ehrlose Geschöpfe, sowie seinen mitangeklagten Wohnungsinhaber als einen raffinierten Spitzbuben, welcher sich sogar nicht scheute, seinen Untermieter (gemeint ist Rak) um die Barschaft von etwa 2650 Zloty zu bestehlen. Diese Ausführungen riefen unter dem Publikum Heiterkeit hervor, so daß der Gerichtsvorsitzende des öfteren zur Ruhe mahnen mußte. Die Verhandlung wurde jedoch auf Antrag der Staatsanwaltschaft, sowie des Gerichts vertagt, da in dieser Angelegenheit weitere Zeugen geladen werden sollen.

y.

Als vermißt gemeldet. Vermißt wird der 20jährige Bruno Gwodz von der ulica Krzywa 10, welcher sich am 8. d. Mts. aus seiner elterlichen Wohnung entfernte und seit dieser Zeit nicht mehr zurückkehrte. G. ist 169 cm groß, von schlanker Statur hat längliches Gesicht, dunkelbraune Augen und trug einen blauen Anzug. Personen, welche über den jetzigen Aufenthalt des Vermißten irgendwelche Angaben machen können, werden ersucht, sich bei der nächsten Polizeistelle zu melden.

r.

Eine Folge der Autoraserei. An der Straßenkreuzung Marszalka Pilsudskiego und Francuska kam es zwischen einem Sanitätsauto und einer Autotaxe zu einem heftigen Zusammenprall. Beide Kraftwagen wurden beschädigt. Personen sind bei dem Verkehrsunfall nicht verletzt worden. Schuld an dem Unfall trägt der Chauffeur der Autotaxe, welcher ein zu schnelles Fahrttempo eingeschlagen hatte.

r.

Pflasterungsarbeiten an der ulica Krakowska. Nach erfolgter Fertigstellung der Straßenpflasterung auf der ulica Krakowska, und zwar auf Abschnitt der ulica Graniczna in Kattowitz bis zum Rathaus Bogutschütz, sowie Freigabe der nebenanliegenden Gartenanlagen bis zur Markierungslinie, geht zur Zeit das städtische Tiefbauamt an die Regulierungsarbeiten der Bürgersteige heran. Die Bürgersteige werden nach den neuen polizeilichen Vorschriften mit Granitoid- und Mosaikpflaster ausgelegt. Infolge Mangel an Hausflurzufahrten werden auf dem nördlichen Teil des Straßenzuges neben der Häuserfront schmale Zufahrtstraßen chaussiert, welche speziell für den Räderverkehr bestimmt sind. Auf dem südlichen Teil soll ähnlich, wie auf der ul. Marszalka Pilsudskiego in Kattowitz, eine Nebenstraße errichtet werden.

Y.

Schlägerei. Am gestrigen Montag, nachmittags gegen 3 Uhr, kam es in der Nähe des Kino „Rialto“ zwischen mehreren jüdischen „Kaufleuten“ zu Geschäftsdifferenzen, welche sich immer mehr zuspitzten. Bald entwickelte sich eine Schlägerei, wobei Stöcke und sogar ein Ochsenziemer eine Rolle spielten. Wie immer in solchen Fällen, so sammelte sich auch hier eine große Menschenmenge an, so daß es der Polizei nur mit großer Mühe gelang, die Neugierigen auseinanderzujagen. Der Tatbestand wurde zu Protokoll gebracht.

y.

Zawodzie. (Verhängnisvoller Fehltritt.) Ein bedauerlicher Fehltritt ereignete sich im Ortsteil Zawodzie. Dort versuchte ein junger Mann, es handelt sich um den 28jährigen Buchhalter Vinzent Koj von der ulica Sienkiewicza aus Lagiewniki, aus der fahrenden Straßenbahn abzuspringen. K. stürzte jedoch so unglücklich, daß er unter die Räder zu liegen kam. Der Tod trat auf der Stelle ein. Es erfolgte seine Ueberführung in die Leichenhalle.

r.

Zalenze. (Nächtlicher Wohnungseinbruch.) Zur Nachtzeit drangen durch das offene Fenster unbekannte Täter in die Wohnung des Ludwig Kiesiela auf der ul. Wojciechowskiego ein und entwendeten dort eine größere Menge Herren- und Damengarderobe, ferner 2 silberne Uhren und 2 goldene Trauringe. Der Gesamtschaden wird auf etwa 1500 Zloty beziffert.

r.

Domb. (Uebler Ausgang einer Schlägerei.) Zwischen den Arbeitern Robert Warszecki und August Kolodziej kam es zu heftigen Auseinandersetzungen, welche bald in eine wüste Schlägerei ausarteten. Im Verlauf der Schlägerei ergriff Warszecki ein Messer und verletzte seinen Widersacher erheblich in der Bauchgegend und an einer Hand. Der Verletzte wurde in das Barmherige Brüderkloster in Bogutschütz geschafft.

r.

Brynow. (Tod infolge Herzschlag.) Vom Tode ereilt wurde in der Ziegelei Badura die 56jährige Viktoria Ptak von der ulica Mikolowska 70 in Kattowitz. Mittels Auto der städtischen Rettungsstation wurde die Tote nach dem Krankenhaus auf der ulica Raciborska geschafft. Nach dem ärztlichen Gutachten soll der Tod infolge Herzschlag eingetreten sein.

r.

Königshütte und Umgebung

Das Volksfest des Bundes für Arbeiterbildung.

Die Ortsgruppe Königshütte hatte am Sonntag im großen Saale des Volkshauses, im Rahmen eines Volksfestes eine Veranstaltung abgehalten, die sehr stark besucht war. Wäre uns schönes Wetter beschieden gewesen, so würde der Besuch bedeutend höher gewesen sein und die Darbietungen im Garten abgehalten werden können. Doch es ging auch so! Nach einstündiger Verspätung (etwas zu reichlich) führte der Bismarckhütter Mandolinenklub „Echo“ mehrere Musikstücke aus, die unter Leitung ihres Dirigenten, Genossen Kempka, sehr gut zum Vortrag gebracht wurden. Im Laufe der weiteren Konzertdarbietungen gefiel ganz besonders das stimmungsvoll vorgebrachte Lied: „Verlassen, verlassen bin i“. Leider verschwanden die in pianissimo gehaltenen Stellen infolge der großen Unruhe im Saal dem Gehör. Die Leistungen dieses Mandolinenklubs sind erstklassig und künstlerische. Es kann empfohlen werden, mehr in die Oeffentlichkeit zu treten. Ein so gut geleiteter Klub in Stärke von 30 Mann ersetzt manche Musikkapelle. Das gestern Gebotene befriedigte allgemein, was auch der überaus starke Beifall bezeugte. Darum ein „Glückauf“ zu weiteren Erfolgen.

Im weiteren Verlauf warteten die Kinderfreunde unter Leitung der Genossin Berta Kuzella mit mehreren Liedern auf, der Turnverein brachte am Reck exakte Uebungen zur Schau, ebenso der Radfahrerverein verschiedene Pyramiden. Der Volkschor „Vorwärts“ unter Leitung des Genossen Pawellek bestritt den gesanglichen Teil und entledigte sich seiner Aufgaben in gewohnter Weise. Ganz besonders wurde der zahlreichen Kinder gedacht, indem die Genossen Kowalczyk und Muschallik als Spaßmacher auf der Bühne und im Saal auftraten und durch ihre originellen Späße die Lacher auf ihrer Seite hatten. Na, und erst die Kinder! Schade, das es nicht alle Tage Bonbons gibt, nicht wahr? Alles in allem, es war ein wirkliches Volksfest und dürfte vielen in mancherlei Beziehung noch recht lange in Erinnerung bleiben. Darum sei auch allen, die zum Gelingen des Festes beigetragen haben, der Dank ausgesprochen. — Hoffentlich wird auch in diesem Winterhalbjahre der Besuch der Vorträge ein derart starker, wie das Volksfest sein.

m.

Kann denn dem Manne wirklich nicht geholfen werden? Es ist allgemein bekannt, daß epileptische Anfälle eine sehr boshafte Krankheit ist und besonders nach den Kriegsjahren stark auftreten, was auch eine Folge des berühmten „Stahlbades“ ist. So ein bedauernswerter Mensch wird unerwartet von diesem Anfall befallen, bricht zusammen und ist nur auf die Mithilfe seiner Mitmenschen angewiesen. In Arbeitsstätten dürfen solche Personen verantwortungsvolle Arbeit nicht verrichten, um sich nicht selbst und die Mitarbeiter zu gefährden. Eine nichtentsprechende Bezahlung und untergeordnete Arbeit sind der „Lohn des Vaterlandes“. So ergeht es auch u. a. dem Epileptiker Vinzent W. von der ulica 3. Maja 57. Infolge seiner epileptischen Anfälle wurde er als Kriegsinvalide mit der fürstlichen Rente von 15 Prozent entlassen. Weil diese Rente von einigen Zloty weder zum Leben noch zum Sterben reicht, mußte sich der W. in die Hütte zur Arbeit begeben. Als Folge seiner Krankheit verunglückte er vor einiger Zeit schwer und verlor obendrein noch die Beschäftigung. Nun dürfte man annehmen, daß der Mann infolge seines erlittenen Unfalles eine Rente aus der Unfallversicherung erhalten würde. Doch weit gefehlt. Die Unfallversicherung lehnt jede Rentenzahlung ab und wälzt die Verpflichtung auf die Militärbehörde bezw. an deren Versorgungsamt ab. Während sich die beiden Institutionen über die Zuständigkeit streiten, steht der Mensch hilflos und ohne jede Unterstützung da. Um nicht zu verhungern, nahm er erneut eine Arbeit in einem Sägewerk auf, wobei er wiederum bei Ueberschreiten eines Gleises zu Boden stürzte und sich eine schwere Kopfverletzung zuzog. Auf Grund dieser Fälle wäre es doch endlich einmal Pflicht der Unfallversicherung und der Militärbehörde, Klarheit darüber zu schaffen, wer die Rente zu zahlen hat. Schnelle Abhilfe tut hier dringend not. m.

Zusatzaushebung. Nach einer Mitteilung des Magistrats findet am Mittwoch, den 20. August, von 9 Uhr vormittags ab, im Bezirkskommando an der ulica Piastowska 3 eine Zusatzaushebung aller derjenigen Militärpflichtigen statt, die noch vor keiner Aushebungskommission gestanden haben und ihr Militärverhältnis nicht geklärt ist. Personen, die es angeht, dieser Aufforderung nicht nachkommen, werden nach den Militärgesetzen bestraft. m.

Winke für die Gesundheitskommission. In den letzten Tagen sieht die Gesundheitskommission wieder einmal in der Stadt nach dem Rechten. Sie widmet besondere Aufmerksamkeit den Hausbesitzern, inwieweit sie in ihren Grundstücken auf Ordnung halten und die sanitären Vorschriften befolgen. Sehr oft stellt die Gesundheitskommission fest, daß besonders der Mangel an entsprechenden Kanalisationen eine Befolgung der sanitären Vorschriften beeinträchtigen. Fordert man von den Hausbesitzern, daß die Abflüsse in den Höfen stets trocken und sauber sind und sich kein übelriechendes Wasser ansammelt, so kann man andererseits in den Straßen ohne Kanalisation dicht an den Fenstern die Ansammlung übelriechender Abwässer stehen sehen. Besondere Klage führen in dieser Beziehung die Einwohner an der ulica Krotka und im Stadtteil Nomiarki. Hier muß eine baldige Abstellung bezw. Kanalisierung erfolgen. Ferner befindet sich an der unteren ulica 3. Maja eine Lumpensammelstelle, wo in der letzten Zeit Knochen angehäuft und aufgespeichert werden. Infolge der Verwesung wird in der ganzen Umgegend ein leichenartiger Geruch verbreitet. Die lagernden Knochen locken starke Fliegenschwärme an, welche die gesundheitsgefährlichen Bazillen verschleppen. Außerdem bildet die Knochensammelstelle einen gefährlichen Krankheitsherd, der unbedingt entfernt werden muß. Solcher Orte haben wir in der Stadt noch mehrere. Der Gesundheitskommission bietet sich in diesen Fällen ein Arbeitsfeld, um die gesundheitsschädigenden Unternehmungen aufzuheben bezw. sie außerhalb der Stadt festzusetzen. m.

Die Unsicherheit in der Stadt. Der Arbeiter Josef Niewidok aus Chorzow wurde auf der ulica Ks. Skargi, als er sich auf dem Nachhausewege befand, von drei Männern überfallen und seiner Taschenuhr und eines Geldbetrages in Höhe von 30 Zloty beraubt. Die Täter verschwanden in unbekannter Richtung. m.

Helft den Blinden. Der Blindenverein der Wojewodschaft Schlesien, mit dem Sitz in Königshütte, hat am 1. Juli 1925 eine Sterbekasse ins Leben gerufen, um in Todesfällen den Hinterbliebenen seiner Mitglieder mit einer Begräbnisbeihilfe Beistand zu leisten. Da von den Blinden erklärlicherweise nur ein sehr geringer Monatsbeitrag zu dieser Kasse erhoben werden kann, werden diejenigen unserer lebenden Mitbürger, welche noch ein Herz und Mitgefühl für die des Augenlichts Beraubten übrig haben, herzlichst um einen Beitrag zu der Kasse gebeten. Einzahlungen nimmt die Stadthauptkasse in Krol. Huta (Sparbuch Nr. 493) entgegen. — Ferner unterhält der Blindenverein im städtischen Dienstgebäude an der ul. Glowackiego 5 eine Werkstatt, in welcher arbeitslose und mittellose blinde Stuhlflechter, Korbmacher und Bürstenmacher beschäftigt werden. Er kann dieser schönen und dankenswerten Aufgabe aber nur dann voll gerecht werden, wenn seitens der Bürgerschaft recht viel Arbeitsaufträge beim Verein eingehen. Der Verein bittet daher, ihn in seinen sozialen Bestrebungen dadurch zu unterstützen, daß ihm reparaturbedürftige Stühle und Körbe aller Art zur Reparatur zugewiesen werden. Ebenso werden auch Aufträge auf neue Korbwaren und Bürsten entgegengenommen, desgleichen Aufträge auf Stimmen und Reparatur von Klavieren. Helft den Bedauernswerten unserer Mitbürger zu Verdienst und Ablenkung!

Chorzow. (Zwei Taschendiebe festgenommen.) Wegen Taschendiebstahl, zum Schaden des Karl Knier aus Chorzow ausgeführt, wurden der 21jährige Georg Gawega und der 24jährige Adolf Paluch aus Chorzow festgenommen. y.

Siemianowitz

Amtsbefugnisse für die Michalkowitzer Gemeindevertreter

Der Gemeindevorstand gibt bekannt, daß alle Vertreter der von der Gemeinde gewählten Kommissionen, wie Armen-, Gesundheits- und Baukommission usw., Amtsbefugnisse haben. Jede Beleidigung dieser Mitglieder, wörtlich oder tätlich, wird gerichtlich geahndet. Diese vorbildliche Bekanntmachung dürfte auch für andere Gemeinden Gültigkeit haben.

Autounfälle. Auf der Chaussee Siemianowitz-Eichenau, fuhr Sonntag früh ein Auto eines Baumeisters, welcher den Wagen selbst führte, gegen einen Baum. Die zwei älteren Kinder des Führers erlitten erhebliche Verletzungen und wurden ins Krankenhaus geschafft. — An demselben Tage vormittags fuhr das Omnibusauto Piekar-Scharley-Siemianowitz-Kattowitz, an einer Straßenkreuzung in Scharley, gegen ein anderes Auto. Zu Schaden kam niemand. Nur mußte der Autobus außer Betrieb gesetzt werden. Der Verkehr erlitt eine zweistündige Unterbrechung.

Ein alter Einwohner vom Tode bedroht. Der 40 Jahre in Diensten der Polizei befindliche, allbekannte und geschätzte Polizeibeamte Wilimowski aus Siemianowitz, jetzt wohnhaft in Mikultschütz, erlitt einen linksseitigen Schlaganfall.

Er hat einen guten Schutzengel. Der kleine Kubosch, 10 Jahre alt, stahl in einem Milchkiosk die Geldkasette. Der Polizei vorgeführt, gab er einen falschen Namen an. Letztens klaute er in einem Garten eines Beamten sämtliche Tomaten. Als der Beamte den Jungen der Polizei zuführen wollte, erschien die Mutter des Jungens, und der Beamte zog es vor zu schweigen, denn er wäre sonstens von der sehr resoluten Mutter arg vermöbelt worden.

Theatermacher. Daß es in dieser schweren wirtschaftlichen Notlage doch noch Menschen gibt, die es fertig bringen, Vereinsmeierei zu treiben, um sich dadurch bei der Verwaltung und höheren Orts lieb Kind zu machen, beweist z. B. wieder einmal die Schachtanlage „Ficinusschacht“. Ausgerechnet hat es der gerissene Vereinsgründer auf jüngere Bergleute abgesehn. Also sollen sich theaterwütende Bergarbeiter, möglichst mit einem Helmisko bewaffnet, bei dem „Herrn Gründer“ melden. Wir nehmen an, daß es recht viele sein werden, dei dem Einberufer eine gute Nummr bei der Verwaltung besorgen. Wie wir hören, soll die Werksleitung diesen Plan geneigstens unterstützen. Das kann man allerdings verstehen!!! Der bereits erfundene Schlachtruf der Theaterjünglinge soll heißen: „Heil Mime!“ Für die Theaterjungfern lautet er „Heil Mimichen.“

Der falsche Krankenkassenbeamte. Ein Betrüger macht Siemianowitz insofern unsicher, daß er sich als Vertreter der Ortskrankenkasse ausgibt. In dieser vorgeschützten Eigenschaft besucht er die Kaufleute und gibt Bestellungen für das Hüttenlazarett auf. In einem Falle gelang es ihm, die bestellte Ware gleich mitzunehmen. Der Geschäftsmann ist dadurch um einen erheblichen Geldbetrag geschädigt worden. Es gelang bis jetzt noch nicht, den Betrüger zu fassen.

Er wollte partout ins Revier. In einem Anfall von Unzurechnungsfähigkeit versuchte aus dem Knappschaftslazarett der kaum von einer Beinverletzung genesene Grubenarbeiter M. aus Przelaika, einen Urlaub auf eigene Faust, indem er während eines unbewachten Augenblickes zum Tore hinausspazierte. Trotz der beiden Krücken, gelang es ihm in der bekannten Lazarettuniform bis an die Stadtapotheke zu kommen, wo er jedoch wieder gestellt und in seine Stube gebracht wurde. Sollten andere Ursachen, als ein kleiner geistiger Defekt die Veranlassung zu der Flucht gewesen sein, so dürfte eine schärfere Besuchskontrolle an Sonn- und Feiertagen eintreten.

Myslowitz

Aus dem Zinkwalzwerk soll ein Feuerwehrdepot werden. Zwecks Unterbringung der neuzeitlichen Spritzen und anderer Löschwerkzeuge der Feuerwehr trat der Magistrat mit der „Schlesischen Zinkhütten-A.-G.“ in Verhandlungen zwecks Pachtung des seit mehreren Jahren unbenutzt dastehenden Zinkwalzwerkes, in der Nähe des Bahnhofs. Die weiten Räume desselben eignen sich sehr gut für den genannten Zweck. Da augenblicklich an den Bau eines besonderen Feuerwehrdepots, wie er geplant war, nicht zu denken ist, wäre das Gelingen der Verhandlungen nur zu begrüßen. —h.

Kampf zwischen Polizei und einem Radaubruder. Hier kam es zwischen einem Polizeibeamten und dem Fleischer Josef W. zu schweren Ausschreitungen. Letzterer, welcher auf der Straße Lärmszenen verursachte, wurde von dem Schutzmann zur Ruhe und Ordnung aufgefordert. W. reagierte jedoch nicht darauf, sondern lärmte weiter, so daß der Beamte zur Verhaftung schreiten wollte. Plötzlich warf sich W. auf den Polizisten und versuchte ihn zu entwaffnen. Der Schutzmann machte daraufhin von seiner Waffe Gebrauch und verletzte den Angreifer leicht an der Hand. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Wüterich nach der Polizeiarrestzelle geschafft. x.

Glück im Unglück. Ein schwerer Autounfall ereignete sich auf der Chaussee zwischen Slupna und Myslowitz. Dort prallte infolge Motordefekt das Halblastauto Sl. 10 493 gegen einen Straßenbaum. Der Motor wurde vollständig demoliert. Personen sind bei dem Unfall zum Glück nicht verletzt worden. x.

Rosdzin. (Sie stahlen wie die Raben.) Die Polizei arretierte den 19jähr. Heinrich B., den 18jährigen Franz M. und den 34jährigen Alfons K. alle in Rosdzin wohnhaft, welche zum Schaden der Kopalnia „Polska“ in Eichenau Kohlendiebstähle verübten. Weiterhin wird ihnen grober Unfug zur Last gelegt, da sie in einem Falle einen Grubenaufseher mit Steinen bewarfen. Gegen dieselben wurde gerichtliche Anzeige erstattet. x.

Rosdzin. (Festnahme eines jugenlichen Spitzbuben.) Arretiert wurde der 18jährige Schlosser August Senitz, ohne ständigen Wohnsitz, welcher zum Schaden der Elisabeth Hytresko einen Einbruch verübte. Festgenommen wurden im Zusammenhang drei weitere Händler aus Sosnowitz, welche das Diebesgut von S. aufkauften. Gegen alle Vier wurde gerichtliche Anzeige erstattet. x.

Brzezinka. (Für 2500 Zloty Schaden angerichtet.) Unbekannte Spitzbuben entwendeten in der Ziegelei des Anton Potyka von einem, nicht in Betrieb befindlichen Transformator 130 Meter elektrischen Draht. Der Gesamtschaden wird auf etwa 2500 Zloty beziffert. Vor Ankauf des gestohlenen Drahtes wird gewarnt. Die Polizei hat sofort die Ermittelungen nach den Spitzbuben eingeleitet. x.

Schoppinitz. (Warnung an die Eltern.) Durch die Straßenarbeiten, die an der Chaussee Myslowitz-Wilhelminehütte und Sosnowitz-Schoppinitz durchgeführt werden, ist der gesamte Radverkehr durch Rosdzin-Schoppinitz geleitet, wodurch eine große Erhöhung des Betriebes in den Straßen genannter Ortschaften ersteht. Die Eltern werden hiermit auf die erhöhten Gefahren der Staße für ihre Kinder aufmerksam gemacht. Besonders stark belebt sind die ulica 3-go Maja, ulica Maszalka Pilsudskiego, Warszawska, Rejtana und Hutnicza. Es ist darauf zu achten, das die Kinder von diesen Straßen fern gehalten werden, da der unaufhörliche Auto- und Wagenverkehr leicht größere Unglücksfälle hervorrufen kann. —h.

Schoppinitz. (Zusammenstoß zwischen Fuhrwerk und Straßenbahn.) In den gestrigen Vormittagsstunden kam es auf der ulica 3-go Maja an den Ausgängen der ulica Kosciuszki zu einem Zusammenprall zwischen einem Fuhrwerk, das mit Holz beladen war und einem Straßenbahnwagen. Die Deichsel des Wagens zerschmetterte die Wagenlaterne und die Scheiben am Führerstand des Straßenbahnwagens. Das den Holzwagen ziehende Pferd wurde zu Boden geworfen und der Wagen umgeworfen. Von Personen ist weiter niemand zu Schaden gekommen. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß das junge Pferd, das den Wagen zog, scheute und in den Straßenbahnwagen hineinrannte. Es hatte bisher noch keinen Straßenbahnwagen gesehen. —h.

Rosdzin. (Jeden zweiten Tag wird es untersucht.) In der letzten Zeit ist das Trinkwasser in Rosdzin wieder von einer derartigen Qualität, daß es einen grauelt, sich in einer derart zurfarbenen Flüssigkeit zu waschen, geschweige, erst solches Wasser in den Mund zu nehmen. Auch von seiten der Gemeindevertretung in Rosdzin ist in der letzten Sitzung dagegen Protest erhoben worden. Gemeindeschöffe Moik brachte sogar eine Probe dieses Zurwassers, das als Trinkwasser geliefert wird, in einer Flasche mit sich und verlangte sofortige Intervention in dieser Angelegenheit beim Wydzial Techniczny in Kattowitz. Hierzu wurde die Erklärung abgegeben, daß dieses Wasser deshalb nicht schädlich ist, weil alle zwei Tage Proben des Schmutzes nach Berlin und Krakau geschickt werden zwecks Feststellung der Analyse. Für alle Fälle ist dieser flüssige Schmutz nicht einmal zum Waschen geeignet. Und man muß dafür, was Trink- und Wirtschaftswasser genannt wird, viel Wassergeld bezahlen. Das ist gerade der wunde Punkt, welcher bisher noch nicht erwähnt wurde. Wer zahlt, will gute Ware erhalten und keinen Schmutz. Das sollten sich die maßgebenden technischen und wirtschaftlichen Kreise durch den Kopf gehen lassen und dem Uebel abhelfen.

Rosdzin. (Die „lieben“ Schwestern.) In der letzten Gemeindevertretersitzung zu Rosdzin wurde seitens des Genossen Dlubis darüber Klage geführt, daß die Waisenkinder, die im Rosdziner Waisenhaus untergebracht sind, von den dortigen „lieben“ Schwestern oft bestialisch geschunden und maltraitiert werden. Unlängst wurde ein Knabe, ein gewisser Kwasny, von der „lieben“ Mutter, der Oberin des Waisenhauses, derart geschlagen, daß man den Knaben im Gesicht kaum wiedererkennen konnte. Ob eine Intervention des Gemeindevorstandes hier eine Abhilfe erbringen wird, ist sehr fraglich, da diese „lieben“ Schwestern ein starkes Rückgrat haben, das auch nicht viel von Nächstenliebe und Behandlung von Kinderseelen wissen will. Vielleicht greift hier der Ortspfarrer ein, der doch an und für sich ein großes Herz für Waisenkinder hat. Eine Lektion diesen „lieben“ Schwestern zur rechten Zeit von dieser Seite verabreicht, würde vielleicht eher den Zweck erreichen. Es ist ein Skandal, mit Waisenkindern, die niemanden haben, bei dem sie sich beklagen könnten, derart umzugehen. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

In einem Groß-Piekarer Wächterhäuschen überfallen.

Ein gewisser Johann Nowacki von der ulica Marjacka aus Groß-Piekar machte der Polizei darüber Mitteilung, daß er während eines kurzen Aufenthalts in einem Wächterhäuschen, gehörend der Ziegelei „Janina Brolowa“ in Groß-Piekar von zwei bewaffneten Banditen angefallen wurde. Einer der Räuber forderte ihn unter Vorhaltung der Schußwaffe zur Herausgabe des Geldes auf. Der zweite Täter nahm bei dem Ueberfallenen eine Leibesvisitation vor, doch wurde kein Geld vorgefunden. Die Räuber entfernten sich daraufhin in unbekannter Richtung. Die Polizei hat in dieser Angelegenheit die notwendigen Untersuchungen eingeleitet. y.

Bismarckhütte. (Durch mehrere Messerstiche verletzt.) Auf der ulica Spitalna wurde von zwei unbekannten Straßenräubern der Richard Geisler aus Lagiewniki angefallen und durch einige Messerstiche am Kopf erheblich veletzt. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verletzte nach dem städtischen Spital in Königshütte geschafft. Nach dem Messerhelden wird polizeilicherseits gefahndet. y.

Schlesiengrube. (Pech gehabt.) Festgenommen wurde der Peter Spieler, welcher zum Schaden eines gewissen Mieczyslaw Pajonk aus Ujcuw, Kreis Bendzin ein Herrenfahrrad stehlen wollte. Der Fahrradmarder wurde in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. y.

Pleß und Umgebung

Das Urbanowitzer Postamt beraubt.

Die Kriminalpolizei berichtet über einen schweren Einbruchsdiebstahl, welcher sich im Postamt der Ortschaft Urbanowitz, Kreis Pleß ereignete. Die Einbrecher stahlen nach den bisherigen Feststellungen einen Barbetrag von 600 Zloty, ferner Briefmarken zu 50, 20, 10 und 5 Groschen im Werte von 140 Zloty. Zu dem wurde von den Eindringlingen ein hölzerner Schreibtisch durch das Fenster herausgeschafft, in welchem sich eine eiserne Geldkassette befand. Am Tatort wurde ein Teil der Einbrecherwerkzeuge aufgefunden. Den Einbrechern gelang es mit der Diebesbeute unerkannt zu entkommen. Der eigentliche Schaden konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. x.

Rybnik und Umgebung

Rzendowki. (Der bestrafte Leichtsinn.) Dem Paul Golombek von hier wurde in Kamin das Fahrrad, Marke „Ster“ Nummer 687, im Werte von 150 Zloty gestohlen. Ebenso wie in den meisten Fällen, ist auch diesmal infolge Leichtsinns des Eigentümers möglich gewesen, da selbiger das Fahrrad vor einer Restauration unbeaufsichtigt stehen ließ.

Czerwionka. (Aenderung des Wochenmarktes.) Auf Anordnung des Vorstandes findet nicht mehr der Wochenmarkt am Sonnabend, sondern jeden Freitag statt. Ausgenommen davon ist diese Woche wegen dem Feiertage.



Großer Börsenkrach — kleine Wirkung

Der kurzsichtige Bankier zum Fensterputzer: „Halt! Nicht hinausstürzen! Fassen Sie Mut! Die Papiere steigen!“

Ein Himmelskörper wird gesucht

Am 30. Juni des Jahres 1908 gegen 6 Uhr morgens erlebten die Passagiere des Transsibirischen Expreßzuges in der Gegend von Kansk ein ungewöhliches Schauspiel. Nordöstlich erschien plötzlich am Himmel ein feuriger Punkt, der mit rasender Geschwindigkeit näher kam und sich dabei stark vergrößerte, das Licht, das er ausstrahlte, wuchs zu einer für die Augen beinahe unerträglichen Stärke an. Ungefähr so groß wie die Sonne sah der Körper, der in Zickzacklinien über den Himmel zu rasen schien, für die Zugpassagiere aus, dann verschwand er plötzlich. furchtbare Schläge, lauter und ganz anders als Donnerschläge, ertönten mehrfach hintereinader.

Dann war das Ereignis vorüber, sein nächstes Ergebnis war, daß in Irkutsk und Krasnojarsk die Glaser reiche Ernte hielten und daß die Tungusen an den Ufern der Podkammenaja Tunguska — oder, wie der Fluß in ihrer eigenen Sprache heißt, der Kantanga — längere Bittgottesdienste an die guten Geister abhielten, die sie vor dem Zorn ihres Donnersgottes Ogdy schützen sollten.

In wissenschaftlichen Kreisen wußte man sofort: ein riesiger Meteorit mußte niedergegangen sein und irgendwo an der Podkammenaja Tunguska in der Taiga liegen, — aber wo? Und dann, würde man ihn bekommen können? Nachdem gerade die amerikanischen Versuche, ihren Riesenmeteor vom Canon Diablo in Arizona (der allerdings in prähistorischer Zet, nach Indianerglauben vor etwa 10 000 Jahren gefallen war) zu heben, mißglückt waren?

Russische und sibirische Gelehrte, die am nächsten dran waren, untersuchten ein großes Gebiet, versuchten es wenigstens, den Ort des Niederganges zu bestimmen. Wie bei allen Meteorfällen schworen die Einwohner auf tausend Kilometer im Umkreis, daß der Meteor gleich hinter dem nächsten Fluß, Sumpf, Wald oder Hügel niedergefallen war. Es ist das eine Augentäuschung, der sich auch geübte Beobachter nicht entziehen können. Ein deutscher Astronom bekam vor dem Kriege einen auffälligen Meteoriten siebenmal in natura zugeschickt, — und siebenmal hatten sich die Leute durch den Glanz täuschen lassen.

Dann kam der Krieg und die Revolution in Rußland, und man konnte sich um den Meteoriten nicht kümmern. 1921, als die Verhältnisse sich schon ein wenig stabiler gestaltet hatten, bekam ein russischer Gelehrter, Leonid Alekssejewitsch Kulik durch einen Zufall einen Bericht von 1908 in die Hand. Aufs höchste interessiert ging er allen Nachrichten nach und konnte mit einiger Sicherheit auf den wirklichen Ankunftsort des Gastes aus dem Weltenraum schließen. Aber erst 1927 hatte er die Mittel für die Expedition beisammen und reiste mit nur einem Gefährten ab. Nach Ueberwindung unglaublicher Schwiergkeiten gelang es ihm endlich, wenigstens Tungusen zu treffen, die damals Augenzeugen waren. Aus abergläubischen Motiven wollten sie zwar nicht über das Geschehnis sprechen, aber endlich erfuhr Kulik, daß die Niederfallstelle irgendwo am Oberlauf des Chuichmoflusses liegen mußte, wo sich ein großer Sumpf befinden sollte. Die beiden ersten Versuche schlugen fehl, eimal versank sein Pferd bis an die Ohren (buchstäblich) im Schnee, dann gingen ihm die Nahrungsmittel aus, der dritte Vorstoß im Frühjahr brachte Erfolg.

Und dann bot sich ihm ein Anblick, den er als grauenhaft und entsetzt beschreibt. Die Taiga war durch einen unheimlichen Waldschlag gefällt, die Stämme lagen jedoch nicht durcheinander, wie sonst bei Waldschlägen, sondern alle in ein und derselben Richtung. Und diese Richtung waren die Radien eines riesenhaften Kreises von vielen Kilometer Durchmesser. Weiter außen standen die Bäume kahl gegen die Wolken, nur die Kronen waren ihnen abgebrochen, mehr nach der Mitte zu lagen auch die Stämme selbst am Boden und sahen versengt aus. Noch jetzt, nach mehr als zwanzig Jahren ist die Taiga dort tot, kein Tier läßt sich blicken, — auf Hunderte von Kilometer im Umkreis war die Wegetation vrbrannt und der Wald niedergemäht worden von dem furchtbaren Luftdruck des einfallenden Weltkörpers. Das Zentrum des ganzen Unglücks, der große Sumpf, sieht aus wie eine Mondlandschaft, Dutzende von Meteortrichtern mit Durchmessern zwischen 5 und 50 Meter zeigen, daß es eine Meteorwolke war, die hier niederging oder daß der urspüngliche Riesenmeteorit durch die Erhitzung beim Durchrasen der Erdatmosphäre zersprungen ist. —

Für Kulik war seine erste Aufgabe vollbracht, man wußte die genau Einfallstelle, und die zweite, die wissenschaftliche Erforschung begann. 1928 zog er aus Leningrad mit der zweiten Expedition ab, seinem Begleiter Sytin, einem Kinooperateur und fünf Arbeitern. Infolge der Trockenheit der Luft, der Hitze und der Strapazen wurden alle bis auf Sytyn und Kulik krank, Sytin brachte die Erkrankten nach Leningrad zurück, Kulik blieb am Ort seiner Forschung. Nach zweieinhalb Monaten kam Sytin erst zurück, Kulik war als echter Forscher am Platze seiner Arbeit geblieben, und ging auch jetzt noch nicht fort, ehe nicht noch einige dringende Sachen erledigt waren.

Erst der Frost — 38 Grad unter Null — vertrieb ihn, beinahe wäre die ganze Expedition noch auf dem Rückwege umgekommen.

Was bis jetzt erreicht ist, ist viel und wenig gleichzeitig, man weiß zwar, daß der Meteorit von Podkammenaja Tunguska einer der größten beobachteten gewesen ist, man kennt seine wirkliche Masse aber noch nicht, auch ist es bisher nicht gelungen, in den Meteorlöchern Grund zu finden und Teile des Meteoriten auszugraben.

Man hat Kulik jedoch die Mittel für eine zweijährige Erforschung bewilligt, ein Flugzeug soll die Stätte photographieren und dann will man die Trümmer des Himmelkörpers bergen.

Willy Ley.

Friedhof am Meer

Ich stapfe durch Dünensand. Links liegt still und geheimnisvoll die braune schmutzige, afrikanische Wüste; rechts braust das aufgeregte Meer und benimmt sich wie eine hysterische Geliebte; den verrückten Möven ist das schon recht, aber den Flamingos kann das gar nicht passen und die Pelikane schürzen spöttisch die Unterlippe — lächerlich dieses Gehabe. — Wenn nur die unheimlichen Dünenberge nicht wären — schreckliche Gesellen; düster stehen sie hunderte Kilometer die Küste entlang — ein merkwürdiges ungewohntes Bild für den Europäer. Ueberall tiefer, blauer Himmel, der aber das Bild nur noch mehr verwirrt. — Wieder arbeite ich mich aus einer Bodensenke heraus, ich traue nicht meinen Augen, bin ich doch in den letzten Tagen von der Fata Morgana genasführt worden, aber kein Zweifel, der Palmenhain erweist sich als durchaus real — es ist der Friedhof. —

Ein merkwürdiges Gemisch von Gartenanlage. Aber noch merkwürdiger sind die Bewässerungskanäle, die aus durchlöcherten Konservenbüchsen und Benzintins bestehen. Schaurig, wie alles diesem Küstengebiet, wo sich die Schakale Gutenacht sagen, wo keine Hälmchen wachsen, wo kein Mensch vegetieren kann. So auch der Friedhof; aber er ist die Chronik des Landes. Und so lese ich auf verwittertem Holz und Gestein, wann hier der erste Seemann, Ansiedler, Bure und Soldat zur letzten Ruhe gebettet wurde. Ein Steinviereck deutet die letzte Schlafstelle an, aufgeschüttete Steine — aber der Schakal lacht über die Steine. — Hier in dieser Lichtung mit kahlen Bäumchen — ist der Judenfriedhof.

Wieder muß ich durch Flugsand und Gestrüpp waten und gelange auf ein Stück eingezäunter, kahler afrikanischer Wüstenerde, auf den Friedhof der schwarzen Brüder. Hier müssen sie an der gehaßten unwirtlichen Küste ruhen, hat man sie doch erst hunderte Kilometer weit aus dem oberen Lande hierher — — — wie sagte der einstige Polizeisoldat?: „Wir erhielten Befehl, auf Negerfang zu reiten, zusammengepfercht trieben wir sie zur Küste, in Fron, in Krankheit und Tod." Trotzdem, oder deswegen waren damals Kolonialaktien so gut gefragt.

Unter diesen schwarzen Kindern schlummert eine weiße Frau, wie? Freunde wißt Ihr, was das bedeutet? Kein Schwarzer darf in der europäischen Kolonie schlafen, weit entfernt in Eierkisten und Lappen darf der Neger hausen, Werften nennt man diese Siedlungen — der Name ist sehr schön — kein Weißer hat auf den Werften etwas zu suchen, wie also kommt die weiße Frau auf den Negerfriedhof? — Vor etlichen Jahren, als man den Neger als Tier bezeichnete, widmete sich eine deutsche Schwester diesen unterdrückten Schwarzen und war ihnen Mutter und Erzieherin. Die empörten Spießer nannten sie Kaffernmama, aber das wollte sie ja sein, und als sie starb, war es ihr Wunsch, unter ihren Kindern zu weilen. Sie ist unvergessen bei ihren Kindern, aber verachtet bei den Weißen.

Muß ich hinzusetzen, daß sich keine deutsche Seele gefunden hat, sie auf dem letzten Gang zu begleiten? — Erschüttert stehe ich auf diesem Stückchen Erde, bei der Kaffernmama, bei ihren Kindern, auf grausamer ungezügelter Erde — doch die afrikanische Sonne lacht. Unter meinen Füßen scheint es zu kichern, ich sehe die weißen Gebisse dieser schwarzen Kinder vor mir, sie lachen und sind fröhlich, die Kaffernmama hat ihnen von der großen Erde erzählt und von Brüdern und Schwestern, die einst die schwarzen Brüder aus dem Fron für den Geldmoloch befreien werden.



Ein Spreewälder Trachtenfest

wurde Mitte August in Vetschau im Spreewald veranstaltet wo 400 junge Spreewälderinnen in ihren alten Trachten Volkstänze aufführten.

Boston

Roman von Upton Sinclair

91)

Viele dieser italienischen Anarchisten würde man, als Einzelpersonen, schlicht und liebenswürdig, manchmal sogar reizvoll finden; in ihrer Naivität sind sie ein wohltuender Kontrast zu der Steifheit und Feierlichkeit von Neu-England. Man muß mit ihrem Fanatismus Geduld haben und begreifen, daß er die Uebertreibung einer Tugend ist; sie repräsentieren das Prinzip der Veränderung, ohne das die Menschen wie Ameisen und Bienen leben würden. Wenn sie dich zur Erbitterung bringen — wenn du Lust hättest, die ganze „filosofia anarchica" zu nehmen und in die Back-Bay zu versenken —, dann mußt du dich erinnern, daß große Männer der Wissenschaft diesen Glauben geteilt und gelehrt haben, Kropotkin und die Brüder Reclus, große Dichter wie Shelley und Emerson, Moralprediger wie Tolstoi und Thoreau, George Fox und William Penn, Jesus und Buddha. Nicht alle haben sich Anarchisten genannt, aber alle haben das Prinzip vertreten, daß dem individuellen Gewissen der Vorrang vor dem sozialen Zwang gebührt. Wenn die Bewegung mehr gefährliche Schwärmer hervorgebracht hat als Propheten und Heilige, so ist das der Preis, den die Menschheit auf der Suche nach höheren Daseinsformen bezahlen muß.

2.

Sowohl unter den englischen wie unter den italienischen Gruppen im Verteidigungskomitee gab es scharfe Differenzen, je nach den politischen Ueberzeugungen. Einige behaupteten, dies sei ein Kriminalfall und müsse als solcher behandelt werden, andere waren der Meinung, es handle sich um den allgemeinen Feldzug gegen die Arbeiterschaft, und der Prozeß sei eine Episode im Klassenkampf. So seltsam es scheinen mag, die Anarchisten nahmen zum größten Teil den ersteren Standpunkt ein. Sie sahen deutlich, daß jede Bemühung, den Anarchismus zu propagieren, nicht nur eine Verurteilung der beiden Angeklagten herbeiführen, sondern auch ihre Freunde in Schwierigkeiten bringen würde. Aber ein Sozialist wie Joe Randall kannte diese Befürchtungen nicht, und für ihn war der Prozeß ein Versuch des Großkapitals, zwei seiner gefährlichen Feinde aus dem Wege zu räumen. Alles, was er über den Fall schrieb, war eine verschleierte sozialistische Propaganda, und er sah es natürlich nicht gern, wenn nichtsozialistische Mitglieder des Komitees ihm seine Propaganda strichen. Einige junge Leute wie Betty Alvin, die in dieser Periode ihres Lebens behauptete, Kommunistin zu sein, wollten eine andere Art von Propaganda organisieren, und ihre Hartnäckigkeit wuchs, je größere Dimensionen der Fall Sacco-Vanzetti annahm.

Dieser Streit dauerte bis zur letzten Minute und sogar noch darüber hinaus, — als Männer und Frauen mit tödlichem Grimm um die Frage kämpften, was mit der Asche der Opfer geschehen solle. Man sah seinen Keim bereits in der ersten Sitzung, in der acht bis zehn schlecht zueinander passende Enthusiasten zu erörtern begannen, was für ein Anwalt für die Verhandlung zu engagieren sei. Sollte man einen Mann aus der Arbeiterbewegung nehmen, der an die gesamte Bewegung des Landes appellieren würde? Oder sollte man einen angesehenen Rechtsanwalt nehmen, der den Fall würdevoll behandeln und nach guter, alter Bostoner Sitte auf das Publikum und die Geschworenen Eindruck machen würde? Eine dritte Möglichkeit: sollte man sich einen Strafrechtsspezialisten suchen, der alle die Kniffe eines vorwiegend technischen Spieles kennt? Joe und Betty einigten sich auf den ersten Plan, Cornelia war für den zweiten, während die Italiener zwischen dem ersten und dritten schwankten.

Ein gewichtiger Faktor bei allen Entscheidungen waren natürlich die beiden Angeklagten, die keinen Augenblick im Zweifel waren. Für sie war es ein Fall des Klassenkampfes, sie wurden verfolgt, weil sie für die Reichen in Massachusetts eine Bedrohung darstellten. Für Vanzetti war der bloße Gedanke an den angesehenen Anwalt und seine würdevolle Behandlung des Falles eine Beleidigung, und der Gedanke an juristische Kniffe fast ebenso schlimm. Alle solche Hoffnungen würden sich als trügerisch erweisen, und nur die Arbeiterbewegung könne sie retten. „Wenn man nicht eine Million Menschen zu unserer Verteidigung mobilisieren kann, sind wir verloren!" Das sagte er in den ersten wie in den letzten Tagen.

Sacco war noch entschiedener; eingesperrt in seine halbdunkle Zelle im Dedhamer Gefängnis, war er wie eine gefangene Ratte, ein Geschöpf voller Wut, immer bereit zum Sprung. Unablässig brütete er vor sich hin, verzehrte sich in bitterem Zorn und ließ sich nie durch eine Hoffnung täuschen. „Sie haben uns, sie werden uns töten," sagte er oft. Und so oft ihm seine Feinde in die Nähe kamen, schleuderte er ihnen seine revolutionäre Ueberzeugung ins Gesicht. „Viva l'anarchia!" waren seine letzten Worte. Und sie kennzeichnen seine Haltung in allen Stadien des siebenjährigen Kampfes.

3.

Cornelia fuhr in die Stadt, um mit Henry Cabot Winters, der sämtliche Anwälte kannte, zu Mittag zu essen. Zuerst würde er protestieren, um die Familienehre zu wahren, und dann würde er seine heimliche Belustigung verraten, — da er in Wirklichkeit ziemlich stolz war auf seine durchgebrannte Schwiegermutter, die in der allerbesten „Alt-Bostoner" Art die Welt zum Teufel wünschte.

Diesmal aber vermißte Cornelia das übliche Zwinkern in Henrys dunklen Augen. Erstens machte sich der große Anwalt Sorgen über einige Dinge, die, wie er nun seinerseits erfuhr, Jerry Walker über ihn erfahren hatte. Zweitens war er über die „Bombenexplosion" in Wall Street empört. Fünf Tage nach der Anklageerhebung gegen Sacco und Vanzetti war vor dem Bankgebäude von J. P. Morgan & Co. in Neuyork eine Wagenladung Sprengstoffe in die Luft gegangen und hatte dreiunddreißig Menschen in Stücke zerrissen. Die Zeitungen waren überzeugt, daß es das Werk der Anarchisten gewesen sei, und der Bostoner „Traveler" hatte in einem ganzseitigen Artikel behauptet, die Spuren des Verbrechens führten zu der Galleani-Gruppe. Es sei ein Racheakt für die Verhaftung der Banditen Sacco und Vanzetti.

„Das ist eine schreckliche Sache, Mutter! sagte Henry. Und Cornelia bejahte. Es sei wirklich schrecklich, wenn eine Zeitung zwei Angeklagte im voraus aburteile und es ihnen unmöglich mache, eine unparteiische Geschworenenbank zu bekommen. Henry, als Rechtsanwalt, müsse wissen, daß ein solcher Artikel diese Wirkung habe und nach den sehr strengen Gesetzen von Massachusetts einer „Mißachtung der Gerichte" gleichkomme.

Aber Henry debattierte nicht über diese Seite der Sache. Man erzählt mir, daß die Bostoner Anarchisten gar nicht versucht haben, ihre Freude zu verbergen, als sie von dieser Explosion erfuhren."

(Fortsetzung folgt.)

Kein türkischer Einmarsch in Persien

London. Das persische Außenministerium veröffentlicht eine Erklärung, in der die Nachricht von einem türkischen Einmarsch auf persisches Gebiet und der Empfang einer neuen türkischen Note in Abrede gestellt werden. Türkische Truppen, so heißt es in der Erklärung, seien seit einiger Zeit in Operationen gegen aufständische Kurden an der türkisch-persischen Grenze beschäftigt. Die türkische Regierung habe Persien aufgefordert den türkischen Truppen das Ueberschreiten der Grenze im Verlauf dieser Operationen zu gestatten. Die persische Regierung habe dieses Ersuchen abgelehnt, sich aber zur Teilnahme an den Operationen gegen die aufständischen Kurden bereit erklärt. Von türkischer Seite war berichtet worden, daß türkische Truppen die Grenze überschritten hätten und in das Gebiet des Ararat eingerückt seien.

Durch die Erklärung der persischen Regierung werden, wie man glaubt, die diplomatischen Verhandlungen zwischen den beiden Ländern wesentlich erleichtert, während die letzten türkischen Veröffentlichungen der tatsächlichen Lage sehr viel mehr entsprechen dürften, als diese persische Erklärung. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" weist darauf hin, daß der neu ernannte türkische Gesandte Ismed Pascha Sonderinstruktionen erhalten habe, die ihn in die Lage versetzen würden, mit der Teheraner Regierung Verhandlungen über die Abänderung der bestehenden türkisch-persischen Grenze zu führen. Es bestehe daher einige Hoffnung, daß die Ausgleichverhandlungen zwischen den beiden Mächten, die beide den Kellogpakt unterzeichnet hätten, zu einer Einigung führen würden.



Kattowitz — Welle 408,7

Mittwoch. 12.05: Mittagskonzert. 12.30: Stunde für die Kinder. 16.20: Schallplatten. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Literarische Stunde. 19.30: Vorträge. 20.15: Abendkonzert. 21.15: Suitenkonzert. 23: Plauderei in französischer Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Mittwoch. 12.10: Mittagskonzert. 12.30: Stunde für Kinder. 16.15: Schallplatten. 17.10: Vorträge. 18.00: Unterhaltungskonzert. 19.45: Vorträge. 20.15: Abendkonzert. 21.00 Literar. Stunde. 21.15: Suitenkonzert. 22: Vortrag. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

***) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.**

Mittwoch. 16.00: Reise nach Aegypten. 16.30: Konzert der Funkkapelle. 17.30: Elternstunde. 18.15: Stunde der Musik. 18.40: Materie und Leben. 19.05: Für die Landwirtschaft Wettervorhersage für den nächsten Tag. Anschließend: „Der Freischütz", Kurzoper auf Schallplatten. 20.00: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Blick in die Zeit. 20.30: Ja, ja der Sommer! Eine heitere Abendunterhaltung. Anschließend: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.35: Aus Budapest: Konzert.



Die Eltern des künftigen englischen Thronfolgers

dessen Geburt jetzt von ganz England erhofft wird, der Herzog von York, der zweite Sohn des Königs Georg, und seine Gemahlin, die jetzt ihrer zweiten Niederkunft entgegensieht. — Die Thronfolgeverhältnisse in England sind etwas kompliziert. Die Hoffnung, daß der Prinz von Wales sich noch vermählen wird, hat man aufgegeben. Sein Nachfolger wird also sein Bruder, der Herzog von York, sein. Da dessen erstgeborenes Kind ein Mädchen ist, fehlt bisher dem Lande ein männlicher Thronerbe. Die jetzige Spannung ganz Englands ist also begreiflich.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Am Dienstag, den 19. August, abends 7 Uhr, Vorstandssitzung. Mittwoch, den 20. August, abends 7 Uhr, Rollenverteilung der Theatergruppe. Hierzu könne noch Interessenten, die bei der letzten Versammlung nicht anwesend waren, erscheinen.

Versammlungskalender

Bergbauindustriearbeiterversammlungen am Sonntag, den 24. August 1930.

Rydultau. Vorm. 10 Uhr, im bekannten Lokale. Referent: Kam. Herrmann.

Emmagrube. Nachm. 4 Uhr, im bekannten Lokale. Referent: Kam. Herrmann.

Ober-Lazisk. Vorm. 10 Uhr, bei Mucha. Referent: Kam. Gallus.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Dienstag, den 19. August 1930: Gesang und Volkstanz.
Mittwoch, den 20. August 1930: Spiele auf dem Sportplatz.
Donnerstag, den 21. August 1930: Heimabend.
Freitag, den 22. August 1930: Diskussionsabend.
Sonnabend, den 23. August 1930: Falkenabend.
Sonntag, den 24. August 1930: Fahrt.

Freundschaft!

Kattowitz. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Am Mittwoch, den 20. August 1930, abends 7½ Uhr, **Vorstandssitzung** des Ortsvereins und der Arbeiterwohlfahrt. Bestimmtes und vollzähliges Erscheinen Pflicht. Die Vertreter der Jugend müssen unbedingt erscheinen.

Kattowitz. (Arbeiter-Sängerbund!) Am Sonntag, den 24. August, vormittags 9,30 Uhr, findet im Zentralhotel, Kattowitz, mit dem Bundesvorstand des Bund für Arbeiterbildung eine dringende Bundesvorstandssitzung statt. Der Bundesvorstand des Bund für Arbeiterbildung wird ersucht und gebeten, zu erscheinen.

Bismarckhütte-Schwientochlowitz. (Ortsausschuß.) Am Donnerstag, den 21. August 1930, findet bei Zemla, früher Freitel, ulica Dluga, nachm. 6 Uhr, die fällige Sitzung des Ortsausschusses Bismarckhütte-Schwientochlowitz statt.

Bismarckhütte. (Krankenkasseninteressenten.) Am Dienstag, den 19. August, vorm. 10 Uhr, findet im Hüttengasthaus eine Versammlung der Interessenten der Krankenkassen statt. Dortselbst wird Bericht gegeben über die Verhandlung im Ministerium wegen Verschmelzung der Krankenkassen. Alle unsere Kollegen werden gebeten, soweit ihnen die Zeit erlaubt, an dieser Versammlung teilzunehmen.

Bismarckhütte. (Volkschor „Freiheit".) Die nächste Probe mit dem Liedermeister findet bestimmt am Donnerstag, den 21. August, abends 7½ Uhr, im Vereinslokal statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen wegen des Kozertes dringend erforderlich.

Königshütte. (Kriegsverletzte und Kriegerhinterbliebene.) Die Ortsgruppe des Wirtschaftsverbandes hält ihre Monatsversammlung diesmal bereits am Donnerstag, den 4. September 1930, abends 7½ Uhr, im altgewohnten Lokal (Dom Ludowy) ab. Im Vordergrunde steht der langersehnte Vortrag über die künftige Gestaltung der Renten. Ihr dürfet nicht versäumen, vollzählig und pünktlich zu erscheinen, dürfet aber nicht vergessen, eure Mitgliedskarten mitzubringen.

Friedenshütte. (Maschinisten und Heizer.) Am Freitag, den 22. August, nachm. ½5 Uhr, findet in unserem Versammlungslokal bei Machuletz die fällige Mitgliederversammlung statt. Kollegen! Erscheint vollzählig.

Friedenshütte. (Touristenverein „Die Naturfreunde".) Am Dienstag, den 19. August, um 5 Uhr abends, findet im Vereinszimmer bei Machuletz unsere Mitgliederversammlung statt. Wichtige Tagesordnung.

Siemianowitz. (Freie Sänger.) Die regelmäßigen Proben beginnen am Mittwoch, den 20. d. Mts., 8 Uhr abends, im Vereinslokal. Vollzähliges Erscheinen notwendig. Liederbücher mitbringen. Neuaufnahmen erfolgen ebenfalls an diesem Tage.

Freundschaft!

Myslowitz. (D. S. J. P.) Am Sonntag, den 24. August, um 10 Uhr vorm., findet die Versammlung im Vereinslokal Domczak statt. Der wichtigen Tagesordnung wegen, wird um vollzähliges Erscheinen ersucht.

Myslowitz. (Arbeitergesangverein.) Sonntag, nachmittags 5 Uhr, Gesangsstunde. Dirigent: Sangesgenosse Gödel. Um vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

Freundschaft!

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.